

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**1919-1920**

Findeisen, Hermann: Pilz-Photographie

[urn:nbn:de:bsz:31-190101](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-190101)

## Pilz-Photographie.

Von Hermann Findeisen - Meissen.

Die seit einer Reihe von Jahren planmässig betriebene Pilzaufklärung hat auch die Photographie in ihre Dienste genommen. Pilzphotographien wurden gebraucht als Diapositive zu Lichtbildervorträgen und Ausstellungs- sowie zu Studienzwecken und Abbildungen in Zeitschriften. Schon seit mehr als einem Dutzend Jahre habe ich auf diesem Gebiete gearbeitet; vielleicht ist es manchem Anfänger zur Vermeidung von Fehlern nicht unwillkommen, einiges aus der Praxis der Pilzphotographie kennen zu lernen. Da es sich um die Praxis handelt, ist es wohl nicht nötig, sich mit der Theorie der Photographie selbst zu befassen, denn weil doch in der Hauptsache bereits photographierende sich mit dem Photographieren von Pilzen befassen werden, so darf vorausgesetzt werden, dass auch der angehende Pilzphotograph wenigstens die Grundbegriffe der Lichtbildkunst kennt. Wer mit Erfolg photographieren will, muss seinen Apparat und was dazu gehört gründlich kennen und beherrschen. Das gilt für den Pilzphotographen in noch höherem Masse als für den gewöhnlichen Knipser, da ja ein grosser Teil der Aufmerksamkeit von den Pilzen und ihren besonderen Kennzeichen in Anspruch genommen wird, wenn brauchbare Arbeit, die dem Wissenschaftler unter Umständen von Nutzen sein kann, geleistet werden soll.

Eine Neubeschaffung von Apparaten ist bei der jetzigen Zeit mit grösseren Geldausgaben verknüpft, man wird sich in den meisten Fällen mit seiner alten, vertrauten Kamera behelfen. Aber nicht jede ist zur Pilzaufnahme zu gebrauchen, denn die Auszugslänge des Balgens muss mindestens die  $1\frac{1}{2}$  fache Länge der Brennweite des Objektivs haben, um die Pilze auf kurze Entfernung in ziemlicher Grösse auf die Platte zu bringen. Eine Klappkamera mit einfachem Bodenauszug ist daher zu unserm Zwecke ungeeignet; eine solche mit doppeltem Bodenauszug aber sehr empfehlenswert, denn bei einem Balgenauszug von doppelter Brennweite des

Objektivs können nahe Gegenstände erforderlichenfalls in natürlicher Grösse aufgenommen werden. Bei dreifacher Brennweite kann sogar eine zweifache Vergrösserung stattfinden. Bei Standortaufnahmen macht man davon aber kaum Gebrauch. Ist jedoch eine Aufnahme zu klein geraten, um z. B. im Lichtbild auf der Leinwand zu wirken, so kann man durch Reproduk-



Fliegenpilz.

Photographische Aufnahme von H. Findeisen-Meißen.

tion des Papierbildes auf einfachem Wege den Pilz in doppelter Grösse auf die Platte bringen, wenn man einen Auszug von dreifacher Brennweite zur Verfügung hat.

In Bezug auf Plattengrösse hat man die Wahl zwischen  $9 \times 12$  und den verschiedenen Grössen bis  $13 \times 18$ . Darüber hinauszugehen ist nicht empfehlenswert, denn erstens ist die in den Wald mit zu schleppende Last sehr beschwerlich, und dann haben die Objektive langer Brennweite den Mangel geringerer Tiefenschärfe.



Wer Wert auf grösste Tiefenschärfe legt, muss mit Objektiven kurzer Brennweite arbeiten, z. B. 135 mm, womit die Klappkameras  $9 \times 12$  häufig ausgerüstet sind. Für  $10 \times 15$  ist eine Brennweite von 18 bis 21 cm am geeignetsten. Um gute Aufnahmen zu erreichen, ist natürlich auch ein gutes Objektiv notwendig, doch braucht es nicht gerade ein teurer Anastigmat zu sein, denn auch ein billiger Aplanat tut dieselben Dienste. Auf die überragende Randschärfe und Lichthelligkeit des Anastigmaten kommt es ja hier nicht an, da bei der Pilzphotographie ja doch mit kleiner Blende und dementsprechend langer Belichtungszeit zu arbeiten ist. Haben wir einen Apparat mit Umsatzrahmen, einen solchen also, bei dem die Mattscheibe beliebig auf Hoch- oder Querformat umgesetzt werden kann, so sparen wir uns manchen Verdross. Denn bei Klappkameras in Hochformat, die auf ganz niedrigem Stativ bei Aufnahmen der Pilze am natürlichen Standort im Querformat verwendet werden sollen, hat man seine liebe Not, ihnen bei langem Auszug einen gehörig festen Stand zu geben und die ganze Herrlichkeit vor dem Umfallen zu bewahren. Bei einer Kamera im Querformat liegt die Sache günstiger, da dann das Bodenbrett einen festen Stand hat. Obwohl einzelne Pilze sich gut für das Hochformat eignen, wird man aber doch in den allermeisten Fällen Aufnahmen im Querformat machen müssen, weil meist Aufnahmen von Pilzgruppen zu machen sind; denn neben einem aufrechtstehenden Pilz wird man gern noch ein oder mehrere Exemplare in anderer Stellung zeigen, um auf alle Eigenheiten des Pilzes achten zu können. Um für Aufnahmen am Erdboden ein richtiggehendes Stativ zur Hand zu haben, habe ich mir ein dreiteiliges Stativ verkürzen lassen, so dass es in den Höhen von 18 bis 40 cm verwendbar ist und in Verbindung mit einem starken Kugelgelenk beliebig benutzbar ist.

Je nach der Bauart seines Apparats kann man sich auch ein in der Höhe verstellbares, zusammenklappbares, fussbankartiges Gestell machen lassen, wie ich es auch in verschiedenen Formen versuchte. Um die Unannehmlichkeiten des oft nassen Erdbodens oder Grases zu mildern, gehe

ich nie ohne ein Stück Wachstuch zum Pilze photographieren aus, auf das ich beim Einstellen knien kann.

Wer freilich auf das Aufnehmen der Pilze am natürlichen Standorte, also auf sogenannte Natururkunden, von vorn herein verzichtet und sich lieber die Pilze an einem geeigneten Platze z. B. auf einem Baumstumpf, einem Stein, Erdhaufen oder dergleichen zurechtgruppiert, der kann sich die Aufnahmen viel bequemer machen.

Aber die Aufmachung muss dann schon recht geschickt geschehen, um eine malerische Wirkung zu erzielen; wer bloss für sich wissenschaftliche Hilfsbilder schaffen will, kann ja auch ganz gut auf die Aufmachung verzichten. Es wird sich manchesmal nötig machen, störenden Hintergrund u. s. w. zu unterdrücken. Hier muss der Zweck der Aufnahme dem Photographen das Richtige vorschreiben.

Das Plattenmaterial steht jetzt nicht in der Güte und reichlichen Auswahl zur Verfügung wie vor dem Kriege. Da heisst es erst recht, nicht von einem Fabrikat auf das andere springen, sondern sich möglichst gut mit den als brauchbar befundenen Platten einarbeiten. Freilich mit der gewöhnlichen Momentplatte ist nicht auszukommen. Sie gibt das Bild nicht farbenrichtig wieder; sie ist nicht genügend empfindlich für rot, braun, gelb, grün; diese Farben kommen also zu dunkel, während nach blau neigende Farben zu hell kommen; die Farben werden also gefälscht.

Wo es auf farbenrichtige Wiedergabe ankommt, natürlich nicht auf die Farben selbst, sondern nur auf die Helligkeitswerte, wendet man orthochromatische Platten an, die durch Zusätze zur lichtempfindlichen Schicht auch für rot, braun, grün u. s. w. empfindlicher gemacht worden sind. Diese farbenkorrigierende Wirksamkeit der orthochromatischen oder farbenempfindlichen Platten (die man natürlich nicht mit Platten zur farbigen Photographie verwechseln darf) tritt am besten in Erscheinung, wenn eine das stark überwiegende blaue Licht zurückhaltende Gelbscheibe vorgeschaltet wird. Dadurch wird aber die Belichtungszeit je nach Dichtigkeit der Gelbscheibe um das drei- bis sechsfache verlängert. Bei Wolkenaufnahmen,



Landschaften, Gemäldeaufnahmen ist eine Gelbscheibe durchaus erwünscht. Wir können bei den Pilzaufnahmen aber in den meisten Fällen darauf verzichten, da wir mit überwiegendem Blau am Boden des Waldes weniger zu rechnen haben und begnügen uns daher mit der besseren Empfindlichkeit der Platten nach rot hin.

Es gibt auch eine Anzahl Plattensorten, die ohne Gelbscheibe auch für gelb und grün hochempfindlich sind. Mit diesen arbeite ich besonders gern. Wer mit orthochromatischen Platten noch nicht arbeitete, beachte, dass sie rotempfindlich sind, also dem roten Lichte der Dunkelkammer beim Einlegen und Entwickeln nicht zu nahe kommen dürfen, da sie sonst schleieren. Am besten arbeitet man, wenn man die Schale während der Entwicklung zudeckt. Eine orthochromatische Platte muss man einige Minuten länger entwickeln, normal belichtet 8—10 Minuten, sodann länger fixieren, wässern und trocknen.

Mit der Ausrüstung sind wir fertig, nun heisst's was und wie photographieren wir? Hier gilt auch Schillers Wort im Tell: „Der Starke ist am mächtigsten allein.“ Wer also Photograph ist und Pilzkenner zugleich, der gehe allein in den Wald, damit ihn Niemand bei der Arbeit störe, denn Geduld gehört ohnehin dazu. Beherrscht einer nicht beide Fächer, dann müssen sich Pilzkenner und Photograph freilich begleiten und ergänzen.

Ein Photograph, der nicht Pilzkenner ist und darum ohne fachmännische Anleitung nicht genau weiss, was er aufgenommen hat, hat unnütze Arbeit geleistet, denn auch der beste Pilzkenner kann nachher meist nicht mit der nötigen Gewissheit sagen, welche Pilzart das Bild wirklich zeigt. Und dann weiss der Nichtkenner ja auch nicht, welche besonderen Kennzeichen und Eigenheiten der Pilzart er im Bild gut zu beachten hat. Ein Pantherpilz kann dann unter Umständen für einen Perlpilz, Fliegenpilz, Knollenblätterpilz, Narzissen-Wustling oder sonstwas gehalten werden und das Bild ist dann für den gewissenhaften Forscher wertlos.

Gewöhnliche Genrebilder aufzunehmen ist aber nicht der Zweck der Sache. Der Anfänger gehe einmal mit mir. Dort

steht ein schöner Fliegenpilz. Fliegenpilze reizen mich sonst weniger zur Aufnahme, denn sie sind schon so oft photographiert worden, dass jeder Pilz-Photograph wohl schon einige Bilder von ihnen gemacht hat. Aber von diesem Fliegenpilz mache ich doch eine Aufnahme, da er mir besonderes zeigt. Also den Apparat aufgebaut, auf der Mattscheibe scharf eingestellt und dann auf F 36 abgeblendet, um die sonst nicht genügende Tiefenschärfe zu verbessern. Dann nehme ich mein Notizbuch heraus und schreibe alle nötigen Bemerkungen auf. Es ist der 21. Oktober mittags 1 Uhr, unter hohen Bäumen, bedeckter Himmel. Aus früheren Aufzeichnungen finde ich, dass bei F 36 eine Belichtung von 60 Sekunden richtig sein dürfte, was das fertige Bild später auch beweist. (Siehe Abbildung.) Warum ich gerade diesen Fliegenpilz aufnahm, sagt uns das fertige Bild. Rechts ist an der Knolle die Hülle beim Emporwachsen abgerissen, die Reste sitzen als weisse Warzen auf der rechten Seite des Hutes. Links hängen die Hüllreste noch an der Knolle, der Hut ist auf dieser Seite ganz frei davon. Das Bild beweist also, dass die Hautfetzen auf dem Hute wirklich die Reste der anfänglich den ganzen Pilz umschliessenden Hülle sind. Die herabhängende Manschette ist durch Schneckenfrass verletzt, was eigentlich ein Mangel des Bildes ist. denn es sollen, wenn nicht andere Gründe dafür sprechen, nur tadellose Exemplare aufgenommen werden.

Daraus folgt, dass man nicht wahllos alles aufnehmen kann, was man an Pilzen draussen in Wald und Flur findet. Manchen Tag schleppe ich deshalb meine Apparate vergeblich mit herum, ohne etwas Aufnahmewürdiges zu finden. Das muss mit in Kauf genommen werden, wenn man seine Platten nicht gerade verschwenden will. Es gibt ohnehin noch genug unbefriedigende Bilder; denn beim besten Schützen ist ja auch nicht jeder Schuss ein Haupttreffer. Wer von seinen Aufnahmen Diapositive für den Projektionsapparat selbst herstellen will, kann von den Platten 9×12 und 10×15 direkte Kontaktdrucke machen. Von Wichtigkeit ist es, dass dieselben dann auch von einem Pilzkenner naturgetreu gemalt



werden; deshalb male ich meine Diapositive stets selbst, da es auf richtige Farbenwiedergabe ankommt. Über Pilzphoto-

graphien in natürlichen Farben, von denen ich auch eine grosse Anzahl herstellte, schreibe ich nächstens einiges.

## Die Pilzsprache.

### Ein Verzeichnis der wichtigsten Fachausdrücke aus der Pilzkunde.<sup>1</sup>

Von Oberlehrer Herrmann-Dresden.

(Fortsetzung).

felderig zerrissen = wenn die Huthaut aufreißt und in mehr oder weniger regelmäßige Abschnitte zerfällt. Rotfuß-Röhrling (*Boletus chrysenteron*). Fig. 33.

filzig = wenn ein Teil des Pilzes mit dichtstehenden, verworrenen Haaren bekleidet ist. Rötlicher Ritterling (*Tricholoma rutilans*).

flatterig = wenn der Stiel oder Hut sehr schlaff, gebrechlich, haltlos sind. Manche Helmlinge.

fleischig = wenn das Hutfleisch dick ist, also zwischen Huthaut und Fruchtschicht eine dicke Fleischschicht liegt. Egerling. Fig. 11.

fleischig voll = wenn der Stiel gleichmäßig fleischig ist. Krempling.

flockig = wenn der Hut mit weichen, kleinen Haarbüscheln bekleidet ist. Gilt auch vom Stiel. Fig. 34.

flockenstielig = flockige Bekleidung des Stieles. Siehe flockig! Narzissengelber Wulstling (*Amanita junquillea*). Fig. 34.

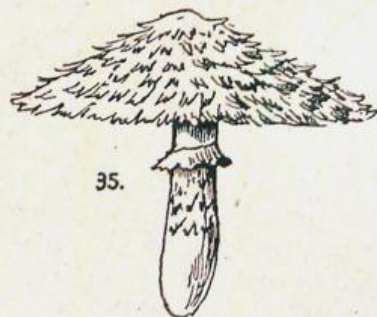
flüchtig = wenn der Schleier oder Ring bald verschwindet. Saumpilze.

fransig = wenn der Rand des Hutes oder des Ringes unregelmäßig zerschlitzt ist. Fig. 35.

frei siehe unter Lamellen.

Fruchthaut = die Haut, welche die Lamellen überzieht.

Fruchtkörper = der fruchttragende Teil des Pilzes, also der Pilz, welcher aus dem Wurzelgeflecht hervorstößt und die Sporen trägt. (Vergl. Dauermycel, Fasergeflecht, Mycel.)



<sup>1</sup> Alle auf die Blätter = Lamellen bezüglichen Ausdrücke sind in alphabetischer Reihenfolge unter „Lamellen“ zu finden, um eine bessere vergleichende Betrachtung der dazu gehörigen Zeichnungen zu ermöglichen.